

Von Gott herausgefordert und gesandt

Predigt bei der Beauftragungsfeier von Frau Miriam Fricke am 20. Juni 2020

Ex 3, 1-17; Lk 9, 10-17

Liebe Frau Fricke, liebe Schwestern und Brüder, „Das Wort Gottes trägt man nicht in einem Köfferchen bis zum Ende der Welt: Man trägt es in sich, man nimmt es in sich mit auf den Weg... Missionar sein kann man nur, wenn man dem Wort Gottes, dem Evangelium, in sich selbst einen offenen, weiten, herzlichen Empfang bereitet hat.“ Diese Sätze stammen von Madeleine Delbrêl, von der Sie, liebe Frau Fricke, sagen, dass sie für Sie sehr prägend sei. „Dem Wort Gottes einen offenen, weiten, herzlichen Empfang bereiten“, das ist auch Ihr Herzensanliegen. Zwei Schriftstellen haben es Ihnen dabei besonders angetan; wir haben sie in der Lesung und im Evangelium gehört.

1. „Gott ist immer schon da“

Da ist einmal die Gotteserfahrung des Mose wie sie im Buch Exodus beschreiben wird. Mose hat eine bewegte Geschichte hinter sich. In seiner Sehnsucht, das Volk Israel eigenmächtig aus der Hand der Ägypter zu befreien, war er gescheitert. Nun hütet er die Schafe des Schwiegervaters. Mitten in diesem ganz und gar gewöhnlichen Alltag begegnet er Gott im brennenden Dornbusch. „Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (Ex 3,5). Dieser Satz ist für Sie, so haben Sie geschrieben, programmatisch: „Gott ist immer schon da. Ich entdecke ihn überall in meinem Alltag – und ich bin überzeugt: Es gibt keine von Gott verlassen Orte oder Zeiten“.

Was für eine tröstliche Botschaft, liebe Schwestern und Brüder! Gott ist immer schon da. Wir leben kirchlicherseits ja unübersehbar in einer Situation des Umbruchs. Immer mehr Pfarreien haben keinen kanonischen Pfarrer mehr, und Seelsorger und Seelsorgerinnen mögen sich noch so große Mühe geben, die Zahl der Gottesdienstbesucher wird – aufs Ganze gesehen – davon meistens nicht größer. Dazu kommen demographische und finanzielle Entwicklungen, die uns zwingen, der Realität ins Auge zu blicken. Solche Veränderungen betreffen natürlich gerade auch diejenigen,

die hauptamtlich in den Gemeinden tätig sind. Profile und Aufgaben sind neu zu buchstabieren. Vieles muss dazugelernt und eingeübt werden – selbst von eingefleischten Profis.

Eine solche Zeit des Umbruchs hat Sie, liebe Frau Fricke, jedoch keineswegs abgeschreckt. Sie haben sich dazu entschieden, sich auf das Abenteuer eines Berufes einzulassen, der zutiefst auch Berufung ist. Sie sind davon überzeugt, dass Kirche überall und unter allen Bedingungen Wurzel schlagen und sich entfalten kann. Denn Gott ist immer schon da. Er wirkt jedoch oftmals ganz anders, als wir uns das vorstellen oder von ihm erwarten.

2. Zum Aufbruch herausgefordert

Und das ist ein Zweites, was Ihnen, liebe Frau Fricke, im Buch Exodus entgegenkommt: Gott fordert das Volk Israel heraus, sich auf einen ganz neuen Weg einzulassen, einen Weg, der in die Freiheit führt. Doch das Volk hat erfahren, dass dieser Weg alles andere als bequem ist. Die Fleischtöpfe Ägyptens erschienen oft doch wieder als verlockend, und vergessen war das Elend der Sklaverei. Immer neu galt es deshalb aufzubrechen, manchmal voll Vertrauen auf Gott, manchmal aber auch murrend und widerwillig.

Dieses Motiv des Aufbrechen-Müssens durchzieht nicht nur das Buch Exodus. Es ist ein ganz zentrales Thema im Alten wie im Neuen Testament. Unser Glaube ist deshalb, so haben Sie mir geschrieben, „ein herausfordernder. Im wahrsten Sinne des Wortes“. Immer wieder werden wir dazu herausgefordert, aus Gewohnheiten und Denkmustern aufzubrechen, von Gott, von der Kirche und von unserem eigenen Leben größer zu denken. „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung“, schreibt Papst Franziskus, „die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient“ (EG 27).

Derzeit ist es ja vor allem auch die Corona-Pandemie, die uns dazu herausfordert. Sie legt uns nahe, wie Bischof Georg Bätzing es neulich formuliert hat, „dass wir ein

neues Kapitel des Christseins mitschreiben“. Zu diesem Kapitel gehört es ganz entscheidend, dass wir die diakonische Dimension unserer Kirche neu entdecken. Das betrifft alle ihre Vollzüge: Martyria, Diakonia und Liturgia. Sämtliche Handlungen sollten die Zuwendung Gottes zu den Menschen zum Ausdruck bringen und ihnen ohne kirchliche Eigeninteressen dienen. Nicht die Frage, ob wir „systemrelevant“ sind, steht dann im Vordergrund, sondern die Frage, ob wir tatsächlich „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ (GS 1) erkennen und ihnen darin nahe sind.

3. Zu den Menschen gesandt

Das ist dann auch die Spur des Evangeliums, das Sie für den heutigen Tag gewählt haben. Wir können hier geradezu bei Jesus in die Schule gehen und von ihm lernen, was es heißt, den Menschen das Reich Gottes zu verkünden. Eigentlich hatte Jesus vor, sich zusammen mit seinen Jüngern zurückzuziehen. Doch die Menschen laufen ihm nach. Schließlich ist von 5000 Männern die Rede; Frauen und Kinder kann man sich noch hinzudenken. Das sind insgesamt noch mehr als bei unseren Bistumswallfahrten auf der Huysburg! Jesus wendet sich nun diesen Menschen ganz bedingungslos zu. Er fragt nicht nach ihrer Herkunft, nicht nach ihrer Biografie, nicht nach ihrem Glauben. Er empfängt sie freundlich, wie es im Evangelium heißt, redet zu ihnen vom Reich Gottes und heilt die, die der Heilung bedürfen. Und schließlich stillt er dann auch auf wunderbare Weise ihren Hunger.

Gerade dies ist Ihnen, liebe Frau Fricke, an diesem Evangelium wichtig geworden. Sie sehen darin eine Chance, wie wir als „schöpferische Minderheit“ in unserem Land wirken können, auch und gerade an so „abgelegenen Orten“ wie hier in dieser Region um Bad Liebenwerda. „Da, wo man auf Gott vertraut, sich um ihm und miteinander versammelt, da wird der Lebens-Hunger von Leib und Seele gestillt“, so haben Sie es formuliert. Da wird aus „fünf Broten und zwei Fischen“ die Nahrung für über 5000 Menschen. Sich im Vertrauen auf die Gegenwart Gottes den Menschen bedingungslos zuzuwenden, das ist von jeher die Sendung der Kirche, in deren Dienst Sie, liebe künftige Gemeindefereferentin sich gestellt haben.

Das bedeutet aber, nicht nur für die „eigenen Leuten“ da zu sein, sondern auch für die, die in ganz unterschiedlicher Nähe und Ferne zur Kirche sind. Da gilt es genau hinzuhören, was die Menschen wirklich bewegt, was ihnen Angst macht und was sie freut. Jesus Christus lehrt uns, „anderen zuzuhören, zu ihnen zu sprechen, sie anzuschauen, mit seinen Ohren, seinem Mund, seinen Augen“ (Madeleine Delbrêl). Nur so kann unser Glaube konkret werden. Nur so werden wir die Menschen mit dem Geheimnis Gottes in Berührung bringen können.

Und dies erfordert von uns schließlich die Bereitschaft, das Reich Gottes „gratis“ zu verkünden. Jesus gibt den 5000 Menschen zu essen, er spricht zu ihnen, er heilt sie, ohne dass sie dann alle seine Jünger und Jüngerinnen werden müssen. Es ist nur eine ganz kleine Schar, der er aufträgt, mit ihm zusammen das Reich Gottes auszusäen und dafür zu sorgen, dass die Aussaat weitergeht. Es liegt aber nicht in unserer Hand, was daraus werden wird. „Die Kirche muss diese unfassbare Freiheit des Wortes akzeptieren, das auf seine Weise und in sehr verschiedenen Formen wirksam ist, die gewöhnlich unsere Prognosen übertreffen und unsere Schablonen sprengen“ (Papst Franziskus, EG 22).

In dieser Weise Kirche zu sein, ist auch Ihr Traum, liebe Frau Fricke. So wünschen Sie sich unsere Kirche: „Einladend, freundlich und fröhlich, sorgend, offen und bedingungslos. Nicht auf uns selbst fokussiert, sondern auf die Bedürfnisse der Menschen um uns herum“. Dies ist letztlich aber nur möglich im tiefen Vertrauen darauf, dass Gott immer schon da ist, in Ihrem und in unser aller ganz persönlichem Leben, hier in Bad Liebenwerda und in unserem Bistum.

Liebe Frau Fricke, wir freuen uns auf Sie und wünschen Ihnen Kraft und Zuversicht für Ihren Dienst! Mögen viele Menschen durch Sie Gott näher kommen und ihres Lebens froher werden. Und mögen Sie selbst dabei in der Gemeinschaft der Glaubenden Erfüllung und Heil finden.